

[INTERNATIONALES]

Weiter keine guten Nachrichten aus der Türkei

MEDEL und »Plattform der europäischen Richterorganisationen« zur ‚Justiz auf Linie‘ in der Türkei und zur Verurteilung Murat Arslans auch in der Berufungsinstanz/Simone Gaboriau im frz. Blog Mediapart zu Murat Arslan

⋮ Aus der Türkei hören, sehen und lesen wir zur Zeit über das militärische Eindringen in Syrien und die Unterdrückung der Kurden. Nach wie vor nimmt aber auch das Justizunrecht seinen Gang. Unser Freund und Kollege Murat Arslan (vgl. zuletzt verdikt 1.19) hat vergebens auf die Richter der Berufungsinstanz gehofft: Das Berufungsgericht hat die willkürliche Verurteilung zu 10 Jahren Haft bestätigt.

⋮ Dazu hat unsere französische Kollegin und verdikt-Autorin Simone Gaboriau in der französischen Internetzeitschrift MEDIAPART in ihrem Blog einen Artikel mit dem Titel »En Turquie, l'injustice n'en finit pas – 10 ans de prison pour Murat Arslan«, »Das Unrecht in der Türkei will nicht aufhören – 10 Jahre Haft für Murat Arslan« geschrieben (blogs.mediapart.fr/simone-gaboriau/blog 231019).

⋮ MEDEL und die drei weiteren europäischen Richterorganisationen (Europäischer Richterbund, Vereinigung der europäischen Verwaltungsrichter, Jurists für Jurists), die mit unserer europäischen Dachor-

ganisation eine »Plattform« zur Verteidigung der unabhängigen Justiz insbesondere in der Türkei und zur Unterstützung verfolgter Kolleginnen und Kollegen gebildet haben, haben das andauernde Justizunrecht gegenüber Murat Arslan zum Anlass genommen, sich in einer Denkschrift an die europäischen Außenminister zu wenden, die am 21. 10. 2019 in Brüssel getagt haben (zu finden unter medelnet.eu).

⋮ In einer weiteren Denkschrift zum Thema »Justiz in der Türkei« haben die vier Verbände als »Plattform« darauf hingewiesen, dass die Entfernung Tausender Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte (insbesondere solcher, die unserer MEDEL-Schwesterorganisation YARSAV angehören) aus dem Dienst, verbunden mit der Einstellung von unerfahrenen, regierungshörigen jungen Juristen dazu führt, dass von einer unabhängigen Justiz in der Türkei und von rechtstaatlichen Verfahren nicht die Rede sein kann (auch dies unter medelnet.eu zu finden). (heb)

[REZENSION]

Bernd Asbrock

Als Opfer zu Tätern wurden. Eine Tragödie aus deutscher Nachkriegszeit

Von Hemut Dachale und Carsten Momsen; Edition Falkenberg, Bremen 2019, 144 Seiten, 23 Abb., 19,90 €

⋮ Es geschah im November 1945, in der Nacht vor Buß- und Betttag, als der Raubüberfall auf einen einsamen Bauernhof bei Bremen, im ländlichen Ortsteil Blockland, als Massaker endete: Zwölf Menschen werden erschossen, darunter fünf Kinder. Ein monströses Verbrechen, das als »Blocklandmorde« in die Bremer Nachkriegsgeschichte eingegangen ist.

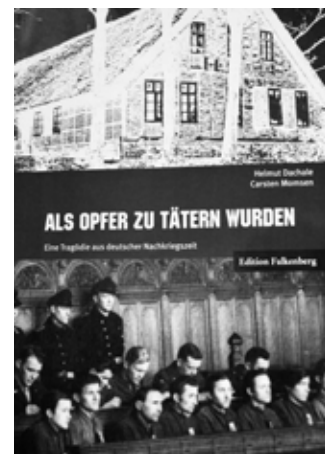
⋮ Der einzige, der das Massaker schwer verletzt überlebt hatte, war der 43-jährige Wilhelm Hamelmann, ein Apothekerassistent, der mit seiner Familie im Bremer Arbeiterviertel Walle wohnte, in der Tatnacht vom 20. auf den 21.11.1945 aber mit seiner Frau und den 4 Kindern sowie seinen Eltern auf dem von den Schwiegereltern bewirtschafteten »Hof Kapelle« übernachtete.

⋮ Damals gerieten sehr schnell ehemalige polnische Zwangsarbeiter in Verdacht, die

nach ihrer Befreiung als sog. Displaced Persons in einem nicht weit entfernten Bremer Lager untergebracht waren. Zur Überführung der alsbald festgenommenen Verdächtigen trug vor allem die Aussage von Wilhelm Hamelmann bei, der bereits am Tag nach der Tat – durch Schüsse lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus liegend – von Polizeibeamten mit den gefesselt an sein Bett gebrachten Männern konfrontiert wurde und diese als Tatbeteiligte identifizierte.

⋮ Schon 1 Woche später, am 27.11. 1946, wurden die Ermittlungen, die unter der Leitung der für Bremen damals zuständigen US-Militärpolizei standen, abgeschlossen.

⋮ Der Mord-Prozess gegen 8 polnische Angeklagte vor dem amerikanischen Militärgericht begann am 25. Februar 1946 im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Bremen und endete nach nur 3-tägiger Verhandlung, ob-



gleich bis auf einen Angeklagten alle die Tat bestritten haben.

⋮ Das Urteil vom 27. Februar 1946 beruhte im Wesentlichen auf der Aussage des einzigen Tatzeugen Hamelmann. 4 Angeklagte wurden zum Tode, 3 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und 1 Angeklagter zu 40 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Todesurteile – 2 Angeklagte waren gerade erst 20 bzw. 22 Jahre alt – wurden alsbald vollstreckt.

Vergeben statt Vergelten

⋮ Ungewöhnlich war, dass Wilhelm Hamelmann, der seine gesamte Familie verloren

hatte, sich von Anfang an für Vergebung gegenüber den Tätern ausgesprochen hat. So bereits in seinem Grußwort aus dem Krankenhaus an die Trauergemeinde zur Beerdigung der Opfer wenige Tage nach der Tat. 1961 veröffentlichte er unter dem Titel »Vergeben statt Vergelten« seine Erinnerungen an die Tragödie und schildert den persönlichen Einsatz für die Begnadigung der Verurteilten, die nach ihrer fehlgeschlagenen »Repatriierung« und trotz späterer Begnadigung noch Jahrzehnte im Zuchthaus saßen (die Broschüre erschien 1995 in einer 3. Auflage).

⋮ Diese erstaunliche Haltung Hamelmanns, der 1979 starb, wurde in den 60er und 70er Jahren von verschiedenen Medien aufgegriffen und z. T. mit Bewunderung, aber auch Unverständnis kommentiert. Bald jedoch gerieten die Geschehnisse in Vergessenheit.

⋮ Dass die Blocklandmorde nicht dauerhaft vergessen wurden, ist das Verdienst des Buchautors und Bremer Journalisten Helmut Dachale, der 2012 eine Wanderausstellung konzipierte mit dem Titel »Versöhnung im Alleingang. Die Blocklandmorde, November 1945«, die mehrfach gezeigt wurde.

⋮ Das jetzt vorgelegte Buch von Dachale und dem Mitautor Carsten Momsen, Prof. für Strafrecht an der FU Berlin und Strafverteidiger, greift viele bislang ungeklärte Fragen dieser Nachkriegstragödie auf, mit der sich in besonderer Weise Verbrechen, Vergeltung und Vergebung verbinden.

⋮ Den Autoren gelingt es, auf der Grundlage umfangreicher Recherchen, nicht nur die Tat, die Ermittlungen und das Gerichtsverfahren nachzuzeichnen, sondern insbesondere die Vorgeschichte und den historischen Kontext des Verbrechens einzubeziehen.

Die Tragödie beginnt nicht erst im November 1945

⋮ Wen der Titel des Buches, »Als Opfer zu Tätern wurden«, zunächst irritiert haben mag, dem erschließt sich spätestens bei der Schilderung der Täterbiografien und ihrer Lebensumstände als sog. Fremdarbeiter, was gemeint ist.

⋮ Die Tragödie beginnt nicht erst im November 1945. Die jungen, z. T. erst 14 – 15jährigen Polen wurden im 2. Weltkrieg – wie unzählige andere Menschen aus den von der Wehrmacht besetzten Gebieten – zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt, wo sie unter menschenunwürdigen Bedingungen leben mussten und wo ihnen häufig die Vernichtung im KZ drohte.

⋮ Wenn diese Opfer des NS-Unrechtsregimes zu Tätern wurden, so die These der Autoren, dann auch deshalb, weil sie zu Tätern gemacht wurden. Dazu trugen Vorurteile, Stigmatisierung und Ausgrenzung bei. Die damit einhergehenden Ressentiments in der deutschen Bevölkerung gegen die »Fremdarbeiter« überdauerten auch das Kriegsende.

Viele offene Fragen

⋮ Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich das Buch ausführlich mit den Ungereimtheiten und Widersprüchen der Ermittlungen und der Frage, ob es den Behörden um eine umfassende Aufklärung der Tat ging. Oder wurden die Ermittlungen von der US-Militärregierung – unter Heranziehung zuvor wegen ihrer NS-Vergangenheit entlassener örtlicher Polizeikräfte - deshalb mit Nachdruck vorangetrieben, um durch schnell gefällte Urteile vor allem abzuschrecken?

⋮ Und: Die Autoren gehen auch der Frage nach, warum sich ausgerechnet das 13. Opfer, der Mann, der in der Mordnacht seine gesamte Familie verlor und als einziger schwerverletzt überlebte, für die Verurteilten einsetzte. Was waren seine Motive?

⋮ War es seine Einstellung als gläubiger Christ, der um das Unrecht der Zwangsarbeit wusste und in seinen schriftlichen Erinnerungen sogar Verständnis für einen möglichen Vergeltungsdrang der Täter formulierte, oder spielte auch sein schlechtes Gewissen eine Rolle, weil er die Verurteilung der festgenommenen Männer mit seiner möglicherweise fehlerhaften Identifizierung besiegelt hatte?

Die juristische Aufarbeitung

⋮ Während der Autor Dachale in den ersten beiden Abschnitten des Buches sehr ausführ-

lich und detailreich vor allem die bekannten Fakten und Rechercheergebnisse zu den Blocklandmorden nachzeichnet, widmet sich Momsen im dritten Teil (»Plädoyer für die Vergessenen«) einer kritischen Betrachtung der juristischen Aufarbeitung des Verbrechens. Ein nicht einfaches Unterfangen, da die Gerichtsakten verschollen sind und auch Recherchen in US-amerikanischen Archiven nicht weitergeführt haben. Überliefert sind nur Teile der Ermittlungsakten mit Vernehmungsprotokollen und die Anklageschrift.

⋮ Im Ergebnis sieht Momsen aus heutiger Sicht eines Verteidigers erhebliche rechtsstaatliche Defizite in einem Gerichtsverfahren, das eine Mischung aus zwei einander fremden Rechtssystemen darstellte und in dem, obgleich es um die Todesstrafe ging und erhebliche Sprachbarrieren bestanden, nicht einmal jeder Angeklagte einen Verteidiger hatte.

⋮ Er deckt eklatante Ermittlungsfehler auf und konstatiert eine sehr dürftige Beweislage. Insgesamt schlechte Voraussetzungen für eine rückhaltlose Aufklärung des Tatgeschehens in einer nur 3-tägigen Gerichtsverhandlung. Das gesamte Verfahren diene offenbar nicht in erster Linie der Wahrheitsfindung, sondern den Interessen der Militärregierung und der deutschen Ermittler, schnell die Schuldigen zu finden und diese zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mit abschreckend hohen Strafen zu belegen.

⋮ Momsen gesteht zwar dem Militärgericht zu, dass dieser Prozess verglichen mit der NS-Unrechtsjustiz von der Idee her dem Rechtsstaat verschrieben war und schließt auch nicht aus, dass die richtigen Angeklagten auf der Anklagebank saßen. Das Urteil hätte aber so nie zustande kommen dürfen

Ein Lehrstück

⋮ Das Buch schließt mit dem Aufruf, die Geschichte der Blocklandmorde und ihre juristische Aufarbeitung sowie die Bemühungen Wilhelm Hamelmanns um Vergebung sollten uns eine Mahnung sein, die eigenen Fehler zu erkennen, wenn es um Vorurteile und Ausgrenzung geht.

⋮ Egal wer vor Gericht steht, für alle gelte gleichermaßen der Grundsatz »Im Zweifel für die Angeklagten«.

⋮ In seinem Vorwort resümiert der bekannte Bremer Strafverteidiger Bernhard Docke: Diese Geschichte ist ein Lehrstück: Wie ein Fluch erzeugt Gewalt neue Gewalt, und politisch motivierte justizielle Schnellschüsse

dürfen nicht die Antwort sein. Den Autoren gebührt Dank für diese zeitlos gültige Mahnung.

⋮ Zu wünschen ist, dass die Veröffentlichung des Buches die Idee einer Gedenktafel am Ort des 1997 abgerissenen Hofs Kapelle neu belebt, wo es bislang keinen Hinweis auf die Blocklandmorde und ihren Hintergrund gibt. □

Wolf-Dieter Narr, der Menschenfreund

Von Jutta Roitsch

⋮ »Wer aus Gesprächen mit Wolf-Dieter kam, war irgendwie ein etwas anderer Mensch«. Dies schrieb Peter Grottian, Politikprofessor am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin, im »Tagesspiegel« zwei Tage nachdem sein Freund und OSI-Kollege Wolf-Dieter Narr am 12. Oktober mit 82 Jahren gestorben war. Und wie dieser Satz stimmt, weiß ich aus den nahezu fünfzig Jahren unserer Freundschaft. Kennengelernt habe ich diesen pietistisch-schwäbischen Intellektuellen mit warmherzigen Charme und blitzblauen Augen als Jungredakteurin 1968 in der Evangelischen Akademie Loccum. Es ging um die Demokratisierung der Hochschulen, den Protest unter Assistenten und Studenten und das kleine blaue Heft der Bundesassistentenkonferenz (BAK), das Kreuznacher Hochschulkonzept, an dem Wolf-Dieter Narr maßgeblich mitgeschrieben hatte. In der These 2 stehen Worte, die eigentlich alles umfassen, wofür Narr sein Leben lang stand und stritt: »Wissenschaft wird als solidarische Bemühung von Menschen in methodisch ausgewiesener und zielbewusster Erkenntnisarbeit gegen die Irrationalität der natürlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse unternommen, damit die Erde als der einheitlich gemeinsame Lebensraum einer brüderlichen Menschheit in Frieden bewohnt und mit Vernunft genutzt wird.« Es ist auch ein typischer Narr Satz, heute hätte er das »brüderlich« allerdings in ein »geschwisterlich« verändert. Frieden und Vernunft, strenge Wissenschaftlichkeit und gesellschaftspolitisches Engagement, das konnte Wolf-Dieter aushalten, auseinanderhalten.

⋮ Eigentlich war ihm eine noble wissenschaftliche Karriere vorgezeichnet, schließlich promovierte und habilitierte er sich in Konstanz, damals dem Vorzeige-Ort für ausgewählte Wissenschaftskarrieren (und die Gegengründung zur späteren »Kaderschmiede« Bremen). Doch Wolf-Dieter Narr nahm 1971 den Ruf an das völlig zerstrittene Otto-Suhr-Institut an und blieb ihm bis zur Emeritierung (2002) treu (eine Berufung an die Universität Hannover scheiterte am Wissenschaftssenator). Generationen von Studetenten und Studentinnen rühmten ihren Lehrer Narr, der immer Zeit und Geduld hatte, der ihre Arbeiten aufmerksam prüfte und auf Wissenschaftlichkeit abklopfte. Auf der Webseite »wolfdieter Narr.de« lässt sich alles nachlesen, was dieser Hochschullehrer geschrieben, veröffentlicht und für seine Wissenschaft getan hat. Diese Seite im Internet ist geprägt von Respekt, Zuneigung, ja sogar Verehrung für diesen Professor, der vom Habitus so gar keiner war. Für mich war er ein Freund, der in den stürmischen Zeiten von RAF-Terror, politischem Radikalenerlass, Rüstungswettläufen und Einschränkungen von Bürger- und Menschenrechten immer wieder Orientierung und Halt bot. Narr scheute keine Auseinandersetzung, mit schwäbischem Furor wirkte er im Sozialistischen Büro, auf dem Angela-Davis-Kongress, dem Russell-Tribunal gegen die Berufsverbote, im Komitee für Grundrechte und Demokratie. Er schützte Menschen in Not und solche ohne Bürgerrechte. Er stand bei den Demonstrationsbeobachtungen, die er im Komitee einführte, immer vorne, später am Stock, dann im Rollstuhl. Er war immer dabei, mit Frieden und Vernunft, solidarisch.

Impressum

Herausgeber

Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di,
Frank Wernecke, Vorsitzender,
Bundesfachbereich Bund + Länder
Paula-Thiede-Ufer 10, 10179 Berlin

verdikt erscheint seit 2002 als Nachfolgerin von ötv in der Rechtspflege (ötvR, 1972 bis 2000)

Fachgruppen Justiz

Bund

Nord
Hamburg
Niedersachsen-Bremen
NRW
Hessen
Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen
Bayern

Presserechtlich verantwortlich

Christian Hoffmeister
Gewerkschaftssekretär
ver.di Bundesverwaltung
Christian.Hoffmeister@verdi.de

Redaktion

Martin Bender
Uwe Boysen
Joseph Brink
Barbara Nohr
Klaus Thommes

Kontakt

redaktion.verdikt@verdi.de

Online Ausgabe / E-paper

www.verdikt.verdi.de
www.verdikt-epaper.verdi.de

Art Direction/Layout

block\m Büro für Gestaltung.

Gestaltung/Druck

Berger + Herrmann GmbH,
berger@interdruck.net

Auflage

1.000 Stück

Papier

Recyclingpapier aus 100 Prozent wiederaufbereiteten und de-inkten Fasern